

Christoph Gramzow

Diakonie in der Schule. Theoretische Einordnung und praktische Konsequenzen auf der Grundlage einer Evaluationsstudie. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2009, 500 Seiten.

Gottfried Adam

Diakonisch-soziales Lernen hat sich seit Mitte der 1990er Jahre, insbesondere als ein Profilmerkmal evangelischer Schulen, zunehmend entwickelt. Es liegen Erfahrungsberichte über den Unterricht und seine Durchführung vor, an empirisch verlässlichen Untersuchungen zum Erfolg des diakonisch-sozialen Lernens besteht allerdings Bedarf. Hier setzt die vorliegende Untersuchung an und untersucht mit Hilfe empirischer Methoden die Wirkung dieser Lernprozesse bei Schüler/innen. Die Studie bereichert unser Wissen zur Frage des diakonisch-sozialen Lernens in der Schule in einem eminenten Maße. Sie ist in folgende neun Kapitel gegliedert:

- In Kapitel 1 geht es um den Begriff „Diakonie“;
- Kapitel 2 handelt vom diakonischen Lernen als „situated learning“;
- im dritten Kapitel ist das diakonische Lernen vor Ort Thema;
- unter 4. wird „Eine Zwischenbilanz“ gezogen;
- Kapitel 5 erörtert „Fragestellung und Erkenntnisinteresse“ der empirischen Untersuchung;
- Kapitel 6 behandelt die methodische Vorgehensweise der Untersuchung;
- Kapitel 7 legt die Ergebnisse der empirischen Untersuchung dar;
- Kapitel 8 geht auf die Fragen von „Lernerfolg“ und „Lernkontext“ ein;
- und das Schlusskapitel 9 entwirft schulpraktische Perspektiven für das diakonisch-soziale Lernen.

Der Gang der Handlung ist dabei folgender: Die Kap. 1 bis 4 erörtern das leitende Interesse und die Ausgangslage für die Untersuchung. Die Kap. 5 bis 8 enthalten die empirische Untersuchung und deren Interpretation. Kap. 9 entfaltet auf der Basis der Untersuchungsergebnisse Konsequenzen und Perspektiven für die praktische Arbeit in der Schule.

Leitende Fragestellung und Ausgangslage

Der Verfasser stellt als elementares Anliegen der Untersuchung heraus, einen Beitrag zur Beantwortung der Frage nach dem Erfolg diakonischen Lernens, aber auch zu dessen Grenzen leisten zu wollen. Von dieser leitenden Fragestellung her geht es in der Untersuchung um eine empirische Studie, genauer „eine Evaluationsuntersuchung zum diakonischen Lernen“. In einem ersten Durchgang wird geklärt, was unter dem Begriff „Diakonie“ verstanden wird (Kap. 1), wie sich – lerntheoretisch gesehen – diakonisches Lernen vollzieht, nämlich als „situated learning“ (Kap. 2), und wie das diakonische Lernen vor Ort in schulpraktischer Hinsicht konkret wird (Kap. 3). Anschließend wird eine Zwischenbilanz zum Verständnis diakonischen Lernens im schulischen Kontext (Kap. 4) vorgelegt.

In Kap. 1 geht es zunächst um die biblische Basis diakonischen Handelns, wie sie im Alten und Neuen Testament formuliert ist. Dem schließt sich ein Ausblick an kirchengeschichtliche Anstöße in Antike, Mittelalter, Reformation, Pietismus und 19. Jahrhundert an. Bei der Verwendung des Begriffes in der gegenwärtigen Diskussion geht es vor allem um die Begriffsfassungen von Heinz Dietrich Wendland, Jürgen Moltmann, John N. Collins, Hans-Jürgen Benedict sowie Reinhard Turre. – Sodann wird die Verwendung des Begriffes „diakonisches Lernen“ im Zusammenhang der Schule thematisiert, wie sie sich seit den 1990er Jahren entwickelt hat. Hier werden die wesentlichen Anstöße (Projekt „Soziales Lernen“, Compassion-Projekt, Diakonie-Denkschrift der EKD, Arbeitskreis diakonisches Lernen) aufgearbeitet und zusammenfassend gebündelt.

Die Erhebung der Ausgangslage wird mit Überlegungen zum lerntheoretischen Zugang des diakonischen Lernens als eine Form des „situated learning“ weitergeführt (Kap. 2). In diesem Kapitel wird präzisiert, um welche Art von Lernen es sich beim diakonischen bzw. diakonisch-sozialen Lernen handelt. Dazu wird die Theorie des „situated learning“ in der Konkretion dreier Modelle herangezogen. Dabei geht es erstens um das Modell des „legitimate peripheral participation“ von Jean Lave und Etienne Wenger, zweitens das Modell des „knowing what we know“ und drittens wird das Modell des „World travelling“ herangezogen.

Der Verfasser weist darauf hin, dass es zur Gewinnung eines Gesamtbegriffs des diakonischen Lernens notwendig ist, neben den Aspekten des „situated learning“ auch den schulischen Kontext in besonderer Weise zu berücksichtigen. Unter

Rückgriff auf H.D. Toasperm wird eine Systematisierung diakonischen Lernens hinsichtlich der

- fachlichen Dimension,
- sozialen Dimension und
- theologischen Dimension

vorgenommen. Zur Bündelung werden sechs Leitimpulse formuliert.

Schließlich wird „Diakonisches Lernen vor Ort: Schulpraktischer Zugang“ (Kap. 3) thematisiert. Nach einem Ausblick auf die entwicklungspsychologische Seite werden die Praktikumsmodelle herausgearbeitet.

- Dabei stellt das *Sozialpraktikum/Diakonische Praktikum* die verbreitetste Form des sozialen/diakonisch-sozialen Lernens im schulischen Kontext dar. Es wird eine Reihe von Modellen kurz charakterisiert (Ökumenisches Domgymnasium Madgeburg, Evangelisches Gymnasium Lippstadt, Gymnasium Andreaneumin Hildesheim, Evangelisches Mörike-Gymnasium Stuttgart, Bugenhagen-Schulen in Hamburg).
- Das „*vernetzte Praktikum/Projekt*“ folgt als weiteres Modell (Compassion-Projekt, Evangelisches Gymnasium Reinhardshagen).
- *Diakonisches Lernen in schulischer Kontinuität* ist das nächste Modell (Melancthon-Schule Steinatal, Elisabeth-von-Thadden-Schule in Heidelberg, Firstwald-Gymnasium Mössingen, Friedrich-von-Bodelschwingh-Schulen Bethel).
- Das Konzept *Diakonie als Schulfach* rundet schließlich das Bild ab. Hier geht es um das Michelbacher-Modell, das ausführlich beschrieben wird, weil die empirische Untersuchung vor allem im Rückgriff darauf durchgeführt wird. Bemerkenswert sind hier die Formulierung der Kompetenzen und das Curriculum.

In der Zwischenbilanz „Zum Verständnis diakonischen Lernens im schulischen Kontext“ (Kap. 4) werden die drei vorhandenen profilierten und ausgearbeiteten Konzepte diakonischen Lernens, wie sie sich im

1. Modell „diakonisches Lernen im schulischen Kontext“ (dazu Hanisch/Gramzow/Hoppe-Graff) sowie
2. in der Systematisierung des diakonischen Lernens (dazu Toasperm) und
3. im Kompetenzmodell (dazu Bildungsplan Michelbach) finden, zueinander in Beziehung gesetzt.

Es wird deutlich, dass zwischen den Modellen ein überraschend großes Maß an Gemeinsamkeiten hinsichtlich der wesentlichen Komponenten diakonischen Lernens festzustellen ist. Die Unterschiede erklären sich zum Teil daraus, unter welcher Fragestellung man sich dem diakonischen Lernen zugewandt hat. Mit

diesem Ergebnis ist eine solide Ausgangsbasis für die vorzunehmende Untersuchung gewonnen.

Die empirische Untersuchung und deren Interpretation

- Erkenntnisinteresse und Methodologie der empirischen Untersuchung

Das zentrale Erkenntnisinteresse der empirischen Untersuchung wird in Kap. 5 in zweifacher Hinsicht reflektiert.

1. Die Frage nach dem Erfolg der Bemühungen um diakonisches Lernen (Stichwort „Lernerfolg“): Hier wird die *Persönlichkeitsbildung* der Lernenden als zentrales Ziel diakonischen Lernens angesehen. Aus christlich-diakonischer Sicht ereignet sich diese im Zusammenhang der Förderung folgender Dimensionen: Persönlichkeitsentwicklung, soziale Kompetenz, theologische Orientierung, professionelle Orientierung und Methodenkompetenz.
2. Die Frage nach den äußeren Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für die zu erwartenden Lernerfolge (Stichwort „Lernkontext“).

Diakonisches Lernen fördert die Persönlichkeitsbildung vor allem im *Rahmen von Schule* (Schulprofil, Lernende, Lehrerkollegium) und *diakonischer Einrichtung*. Dazu kommt die Bedeutung des sozialen Feldes, vor allem der *Herkunftsfamilie*.

Mit diesen beiden Hinsichten sind die leitenden Fragestellungen der empirischen Untersuchung herausgestellt. Diese werden in einleuchtender Weise im Einzelnen in 24 Fragestellungen weiter ausdifferenziert.

In Kap. 6 („Methodisches Vorgehen“) schließt sich die Klärung der anzuwendenden Forschungsmethodologie an. Durch die in Kap. 5 getroffenen Grundentscheidungen ist der Rahmen dafür abgesteckt, welche Institutionen, Personen und Kompetenzen zu berücksichtigen sind. Damit ist deutlich, dass es zunächst und vor allem um die Schüler/innen geht. Als Gegenstand der Untersuchung wird das Evangelische Schulzentrum in Michelbach/Bilz ausgewählt. Dort gibt es ein gut entwickeltes System diakonischen Lernens, bei dem wir es mit einem exemplarischen Fall diakonisch-sozialen Lernens zu tun haben. Dabei sollte die vorliegende Untersuchung „sowohl schulpraktischen wie wissenschaftlichen Interessen“ dienen, insofern die Schule selbst auch ein starkes Evaluationsinteresse hatte.

Im Anschluss an Ernst von Kardorff präzisiert der Verfasser sein Verständnis von Evaluation dahingehend, dass diese die Wirksamkeit von Maßnahmen sowie pädagogischen und therapeutischen Interventionen überprüft, wobei die Ergebnisse als Entscheidungs- und Planungshilfe für eine verbesserte Qualität von Angeboten beitragen sollen und im Sinne entdeckender Sozialforschung neue Erkenntnisse zu einem vertieften Verständnis der untersuchten Bereiche beitragen sollen. Hinsichtlich des methodischen Vorgehens ist die Untersuchung vornehmlich am quantitativen Paradigma orientiert. Der einbezogene Personenkreis

sind (1) die Schüler/innen, (2) die Lehrkräfte, (3) die Mitarbeitenden der Einrichtung und (4) die Eltern. Für die Untersuchung wurden als Methoden (1) *die schriftliche Befragung* und (2) *die mündliche Befragung* sowie die (3) *Beobachtung* und die (4) *Dokumenten- und Inhaltsanalyse* verwendet. Die beiden erstgenannten Methoden sind dabei die entscheidenden Methoden. Ihren Ergebnissen kommt der Rang repräsentativer Daten zu, welche die zentrale Datenbasis für die Untersuchung bilden. Dabei wurden mehrere, auch unterschiedlich standardisierte Fragebögen verwendet und die Interviews anhand von Leitfäden in klar strukturierter Form durchgeführt.

Beobachtungen und Dokumentenanalyse kommen lediglich als ergänzende, die anderen Befunde bestätigende oder auch korrigierende Impulse in Betracht. Bei der *Dokumentenanalyse* geht es vor allem um Praktikumsberichte der Klassen 9 und 12 und den Michelbacher Bildungsplan von 2004. Der Verfasser stellt ein multidimensionales Methodenrepertoire zusammen, um der Komplexität des Forschungsgegenstandes, die sich mit dem Thema des Lernerfolgs in Sachen Persönlichkeitsbildung aufzut, gerecht zu werden. Aus Platzgründen können die einzelnen Methoden und das Verfahren der Datenauswertung im Einzelnen nicht weiter dargestellt werden. Der Verfasser lässt aber in den forschungsmethodologischen Fragen eine wünschenswerte Klarheit erkennen.

Durchführung der Untersuchung und Interpretation der Ergebnisse

Der umfangreichste Teil der Untersuchung ist in Kap. 7 („Ergebnisse“) enthalten. Hier werden sortiert nach den fünf Bereichen (1) Persönlichkeit und Sozialverhalten der Lernenden, (2) Diakonie und diakonisches Lernen – Ergebnisse der schriftlichen Erhebung, (3) Diakonie und diakonisches Lernen – Ergebnisse der Interviewgespräche, (4) Praktikumsevaluation in Jahrgangsstufe 9 und (5) Praktikumsevaluation in Jahrgangsstufe 12 die Ergebnisse der verschiedenen Untersuchungen und Befragungen ausgewertet und miteinander in Beziehung gesetzt. Auf diese Weise entsteht ein sehr differenziertes Bild zu den einzelnen Themenbereichen.

Die Ergebnisse bestätigen vieles von dem, was in der bisherigen Debatte zum diakonisch-sozialen Lernen an Überlegungen und Argumenten eine Rolle gespielt hat. Es ist hilfreich, wenn sich zeigt, dass bestimmte bisherige Grundannahmen und Überlegungen in der Tat durch die Realität gedeckt sind. So etwa, wenn es in der Praktikumsevaluation zur 9. Klasse heißt, dass eine Reihe von Schülern angibt, im Zuge des Praktikums mehr über sich selbst erfahren zu haben (z.B., dass man gut mit behinderten Menschen umgehen kann, sich selbst als weniger durchsetzungsfähig erfahren hat als gedacht). Oder wenn in der Praktikumsevaluation zur 13. Klasse als Ergebnis herauskommt, dass das Praktikum bei den Schülern auf eine große und anhaltende Zustimmung treffe und es von den Jugendlichen als Gelegenheit wahrgenommen werde, Neues kennen zu lernen, eigene Stärken zu entdecken oder auch persönliche Ängste und Schwächen zu überwinden.

Das Bild des diakonisch-sozialen Lernens wird insgesamt erheblich differenzierter. So werden z.B. auch die Konturen der Praktika in Klasse 9 und in Klasse 12 durch den Vergleich deutlich schärfer. Es wird dadurch möglich, die jeweiligen Schwerpunkte der Praktika aufgrund des Altersstufenbezuges gezielter zu setzen.

Es gibt auch Ergebnisse, die überraschen und eine Herausforderung für das künftige Nachdenken über diakonisch-soziales Lernen und für die Planung von Praktika darstellen. Jedenfalls überrascht es, wenn man erfährt: „Während die Schüler in Aufgeschlossenheit und Neugier, Sensibilität und (zunehmend auch) Teamgeist wichtige Voraussetzungen für den Dienst am Praktikumsort sehen, halten sie eine christliche Weltanschauung für irrelevant.“ Während die Schüler ein besonderes diakonisches Profil in der Hilfe und Unterstützung für hilfsbedürftige Menschen und in der Art des Umgangs miteinander erkennen, verliert der Aspekt des christlichen Glaubens offensichtlich an Relevanz. Dass der Zusammenhang zwischen diakonischem Handeln und christlichem Glauben nicht mehr deutlich wird, wird in der Untersuchung in unterschiedlichen Zusammenhängen thematisiert. So heißt es z.B., dass die meisten Schüler in hohem Maße von einer allgemein-menschlichen Hilfsmotivation bewegt werden und in viel geringerem Maße für sich eine spezifisch christliche Hilfsmotivation akzeptieren. Hier liegt offensichtlich ein Problem, das im Rahmen der weiteren Theoriebildung diakonisch-sozialen Lernens aufzugreifen und zu bearbeiten ist.

Eine weitere wichtige Einsicht sei noch benannt, die für die Durchführung der Praktika von weitreichender Bedeutung ist: Blockpraktika (z.B. von einer Woche Dauer) sind für die Schüler/innen offensichtlich wirkungsvoller als solche Praktika, bei denen die Jugendlichen über einen längeren Zeitraum verteilt jeweils einen Nachmittag in der Woche eine diakonische Einrichtung aufsuchen.

Es ist auch ein wichtiges und ermutigendes Ergebnis für das diakonisch-soziale Lernen als Gesamtvorhaben im schulischen Kontext, wenn etwa die folgenden sieben Zielformulierungen eindeutige Zustimmung seitens der Schüler/innen erhalten haben:

- Schüler lernen Einrichtungen kennen, in denen Menschen geholfen wird;
- Schüler lernen, mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten;
- Schüler erleben, was es heißt, anders zu sein;
- Schüler lernen, dass jeder Mensch unabhängig von seinem persönlichen Glauben Nächstenliebe leisten kann;
- Schüler vermögen im Umgang mit hilfebedürftigen Menschen angemessen zu handeln;
- Schüler lernen ihre persönlichen Fähigkeiten besser kennen;
- Schüler lernen, mit hilfebedürftigen Menschen mitzufühlen.

In Kap. 8 werden im Einzelnen die gewonnenen Ergebnisse der Untersuchung anhand der Begriffe „Lernerfolg“ und „Lernkontext“ noch einmal abschließend dargelegt.

Perspektiven diakonisch-sozialen Lernens

Im abschließenden Kap. 9 („Perspektiven diakonisch-sozialen Lernens“) folgt das Bedenken von Konsequenzen für Theorie und Praxis, die sich aufgrund der empirischen Untersuchung nahelegen. Damit legt der Verfasser seine Überlegungen zur Weiterentwicklung der bisherigen konzeptionellen Überlegungen zu diakonischem Lernen und Diakonieunterricht vor. Zugleich gibt er Anregungen für die Praxis und zieht schulpraktische Konsequenzen. Diese Ausführungen spannen den Bogen von der Formulierung eines komplexen Diakoniebegriffs über lern- und bildungstheoretische Aspekte bis hin zu konkreten Überlegungen im Blick auf die schulische und unterrichtliche Praxis.

Würdigung

Aufbauend auf der bisherigen Theorie und Praxis diakonisch-sozialen Lernens legt Christoph Gramzow mit seiner Untersuchung „Diakonie in der Schule“ eine Untersuchung vor, die das ungeteilte Interesse der Religionspädagogik und schulischen Religionsdidaktik verdient. Dies gilt insbesondere, weil der Verfasser von einem Verständnis diakonischen Lernens ausgeht, das seinen Schwerpunkt in der Persönlichkeitsbildung hat. Damit bewegt er sich in gutem Sinne im „mainstream“ protestantischer Bemühungen um ein Konzept diakonisch-sozialen Lernens, das sein Zentrum nicht im Einüben einzelner sozialer Haltungen hat, sondern dem es um eine grundlegende Persönlichkeitsbildung geht. Der Verfasser hat durch seine Ausdifferenzierung der Persönlichkeitsbildung in die Fragehinsichten der Persönlichkeitsentwicklung, sozialen Kompetenz, theologischen Orientierung, professionellen Orientierung und Methodenkompetenz zu einer weiteren Präzisierung und inhaltlichen Konkretisierung dessen, was Persönlichkeitsbildung meint, beigetragen.

Der Verfasser leistet mit seiner umfangreichen empirischen Studie einen weiterführenden Beitrag für die Diskussion um diakonisch-soziales Lernen und dessen Realisierung in der schulischen Praxis. Es hat bislang keine solch umfassende empirische Untersuchung zu den Fragen diakonisch-sozialen Lernens gegeben. Dabei besticht die Studie durch ihre Qualität, sowohl was das verwendete empirische Methodenrepertoire, als auch was die konkrete Durchführung der Untersuchung betrifft. Es stellt eine profunde Leistung dar, wie hier die Ergebnisse, die aufgrund der verschiedenen Befragungen, Beobachtungen und der Dokumentenanalyse gewonnen wurden, herausgearbeitet und dann zueinander in Beziehung gesetzt werden. Dadurch entsteht ein differenziertes Bild des diakonisch-sozialen Lernens.

In inhaltlicher Hinsicht lässt die knappe Zusammenfassung der Ergebnisse in Kap. 8.3 die Ergiebigkeit der Untersuchung sichtbar werden. Diese Bündelung macht jedenfalls deutlich, dass die Untersuchung für das diakonisch-soziale Lernen der Schüler/innen in inhaltlicher Hinsicht einen erkennbaren Erkenntnisfortschritt gebracht hat. Hinsichtlich der schultheoretischen und -praktischen Perspektiven besteht nicht zuletzt deswegen großes Interesse, weil diakonisch-soziales Lernen ein wesentliches Merkmal des schulischen Profils einer größeren Zahl von evangelischen Schulen darstellt. So können die Ergebnisse der Untersuchung Impulse für die Gestaltung des evangelischen Schulwesens bieten.